

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das Oldenburgische Münsterland in seiner geschichtlichen Entwicklung

Beitrag zur Förderung der Heimatkunde

Bis zur Vereinigung mit dem Herzogtume Oldenburg - mit einem Plane der
Citadelle, Stadt und Burg Vechta und einer Ansicht der Burg Vechta aus
der Vogelperspektive

Niemann, Carl Ludwig

Oldenburg [u.a.], 1891

C. Die Franziskaner in Vechta.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4584

C. Die Franziskaner in Vechta.

Einleitendes.

Wenn bei Behandlung dieses Gegenstandes vorzugsweise das, was H. Dühne in seiner Geschichte der Kirchen im Gaue Derfburg S. 63 u. w. uns bietet, zu Grunde gelegt wird, so geschieht dies ganz mit Recht. Dühne liefert hier einfach nur das Material, was er im Nieberding'schen Nachlasse bearbeitet vorfand. Nieberding aber standen alle Quellen zu Gebote, von denen sogar viele jetzt spurlos verschwunden sind, und bei seinen allseitigen Kenntnissen der Orts- und Personen-Verhältnisse war er auch in der Lage, das ihm zu Gebote stehende Material richtig zu beurteilen und gut zu verwerten. Was sich sonst noch an darauf bezüglichen Notizen vorfand, ist mit diesem zu einem Ganzen verarbeitet.

Bevor wir auf die geschichtlichen Mitteilungen in betreff der Franziskaner eingehen, müssen wir erst in Kürze den Abschluß der Geschichte des Nonnenklosters „Mariendahle“ vorlegen. (Vergl. I. Band S. 145.)

Bei dem Oldenburgischen Überfalle 1538 wurde auch das Kloster „Mariendahle“ mit der Kirche ein Raub der Flammen. Die Nonnen flüchteten sich in die Nachbarschaft, vorzüglich nach Lohne, wo sie bei guten Leuten Obdach und Brot fanden. Es waren damals etwa 53 Schwestern. Sie kehrten nicht alle nach Vechta zurück. Die Zurückgekehrten baueten sich erst zum notdürftigen Obdach ein Haus von Stroh und Lehm. Dann kauften sie 1549 von Dietrich van Lutten ein Haus für 60 Rthlr., welches ihnen Vincentius Bernesuer in Stand setzen ließ. Dafür wurde ihm Haus und der daranliegende Garten zum Eigentum verschrieben. An ein Wiederaufblühen des Klosters war aber unter den damaligen kirchlichen und politischen Verhältnissen gar nicht zu denken. Deshalb nahmen die Nonnen auch keine Novizen mehr an. Und weil die Schwestern fürchteten, mal eines Tages vertrieben zu werden und dann ihren Unterhalt zu verlieren, so errichteten die am 19. Okt. 1557 noch lebenden sechs Schwestern ein Testament, worin sie alle ihre Güter an die Stadt Vechta zum Unterhalte

verarmter Bürgerwitwen und alter unverheirateter Bürger-
töchter vermachten, aus dem Grunde, weil sie solche Güter
auch aus milden Gaben der Bürger zusammengebracht hatten.
Von diesen sechs Nonnen starb die letzte auf St. Thomas
Abend 1579.

1. Das Franziskanerkloster.

Auf allgemeinen Wunsch der Bechtaer Bürger, dem sich
der Amtsdrost Grothaus, der Amtsrentmeister Schütte und
der Richter H. H. Molan anschlossen, gestatteten im Ein-
vernehmen mit dem Ordens-Propinziale Helms die Bischöfe
Ferdinand zu Münster als Landesherr und Franz Wilhelm
zu Osnabrück als geistlicher Oberer mittelst Dekret am
29. Mai resp. 27. September 1640 die Gründung eines
Franziskanerklosters zu Bechta.

Der kaiserliche Kavallerie-Oberst Bernard Heyer (oder
Hoyer) nebst Frau Adelheid geb. van Dütke, welche zu
Rheine in kinderloser Ehe lebten, boten dem Orden ihr
großes Haus mit Garten in Bechta gegen Übernahme der
darauf haftenden Schulden an. Der Orden ließ es aber
lieber zum öffentlichen Verkaufe kommen, in welchem sie
dasselbe, durch milde Gaben unterstützt, ankauften. Es war
dieses der Platz, wo früher das beim Oldenburger Brande
zerstörte Nonnenkloster Mariendahl gestanden hatte und auf
welchem größtenteils die späteren eigentlichen Klostergebäude
mit der Kirche erbaut sind. Nördlich davon wurde der
Raum erweitert durch den im Jahre 1666 gemachten An-
kauf des Sprengpfeilschen Hofes (Haus, zwei Nebenhäuser
und Garten) bis an die Straße hin, welche am Kirchhofe
vorbeiführt, und bis an den Burggraben*). Südlich er-

*) Der Rittmeister Edler Lambert Sprengpfeil (Sprengpiel)
hinterließ 2 Söhne, Lambert und Nicolaus Borchardt, und eine Tochter,
Catharina Clara. Diese verkauften den Hof für 1580 Rthlr. Er wird
als belegen bezeichnet einerseits an der Straße, nach dem Kirchhofe
und Heinrich Schreibers Behausung hin, andererseits aber an den
„Borggraben“ grenzend und an den Patersgarten und an den Konvent
ordinis St. Francisci schließend. Der Pater Guardian Henricus
Biderlagen kaufte nach demselben Kaufkontrakte auch ein Torfmoor
von diesen Erben Sprengpfeil für das Kloster.

hielten die Patres zur bessern Arrondierung des Gartens 1737 vom Herrn von Nischeberg eine kleine Parzelle von der Buddenburg; östlich wurde ihnen von dem Alexanderstifte aus den angekauften Gründen des alten Schlosses 1741 einiges geschenkt, wodurch der Garten seine jetzige Form erhielt.

Ein Pater Leo und noch fünf andere Patres wurden aus Rheine vom P. Provinzial nach Bechta gesandt, um das Kloster einzurichten. Dieses ging so rasch von statten, daß schon in dem am 10. Mai 1642 zu Warmdorf gehaltenen Ordenskapitel dieses Kloster in die Liste der Franziskanerklöster der sächsischen Provinz mit aufgenommen und dann von dem in diesem Kapitel gewählten Provinzial Wüste mit visitiert wurde. Am Sonntage den 8. Aug. 1642 wurde von demselben unter Zuströmung einer großen Volksmenge aus der ganzen Umgegend mit vieler Feierlichkeit die Klosterkirche zu Ehren des heil. Bernard (vielleicht Bernardin?) eingeweiht und in derselben zum erstenmale Gottesdienst gehalten. Der Platzkommandant Graf von Arch und die Besatzung erhöhten durch ihre Gegenwart und eine Parade diese Feierlichkeit. Jetzt wurde auch die Clausur für das Kloster verkündet.

Obgleich dieses Kloster 1684 bei dem großen Brande verschont blieb, so reichte der in Eile aufgeführte kleine Bau doch nicht mehr aus. Darum fing man bald nachher an, das Kloster teilweise zu erweitern, teilweise neu zu bauen. Für die Kirche schenkte der Droste Falke zu Wildeshausen, Herr zu Welppe, 1697 eine neue Orgel für 368 Rthlr., der Herr Frix von Dorgelo zu Bretberg 1698 eine neue Kanzel für 165 Rthlr. (In Münster kostete diese 120 Rthlr. Der Maler Heinrich Adam Berens aus Alfhausen machte die Malerei für 45 Rthlr., wobei das Kloster während der Arbeit ihm die Kost gab.)

So war zwar das Werk erst wohl recht schön vollendet, aber nicht von Dauer. Der sumpfige, vielfach durchgrabene Boden erforderte eine ganz besondere Fundamentierung der Gebäude. Dafür war aber nicht hinreichend gesorgt. Infolgedessen droheten diese, wenngleich noch neu, dem Einsturze und waren nicht ohne Gefahr zu bewohnen.

Darum entschloß man sich im Jahre 1726 zu einem Neubaue, welcher auch den Verhältnissen mehr Rechnung tragen sollte. Der Domkapitular Friedrich Christian Jos. von Galen legte am 13. Mai 1727 unter vielen Feierlichkeiten den Grundstein zu dem neuen Werke. Unter der einsichtsvollen Leitung des Guardians Kavelinck wurde der Bau der Kirche in 4 Jahren vollendet. Alles, was aus der alten Kirche nach brauchbar war, wurde in der neuen verwertet. Am 10. Juni 1731 wurde die Kirche in Gegenwart der von Galenschen Familie, welche sich bei dem Baue als die vorzüglichste Wohlthäterin bewiesen hatte*), und fast des ganzen Adels und anderer Honoratioren und Wohlthäter durch den Provinzial Thenhaven feierlich eingeweiht. Darauf begann der rastlose P. Kavelinck gleich den Bau der übrigen Klostergebäude. Diese wurden bereits im Jahre 1743 resp. 1744 vollendet in der Form, wie sie noch jetzt dastehen, ganz solide und in ihrer Weise schön. Der Plan zu diesen Gebäuden war von dem Pater Hermann Marx angefertigt. Er zeugt sowohl von Kenntniß im Baufach als auch, was noch mehr ist, von praktischem Verständniß. Die Ziegelsteine hatten die Patres in der Heide nahe bei Welppe selbst angefertigt, das Anfahren wird auch meistens „um Gottes Willen“ geschehen sein, und doch beliefen sich die Kosten der verschiedenen Gebäude alles in allem auf ungefähr 100 000 Rthlr.

Am 14. Juni 1766 wurde mit dem Orgelbauer Müller zu Osnabrück, demselben, welcher die schönen Orgeln im Dome zu Münster und im Kloster Marienfeld gearbeitet, ein Kontrakt wegen des Baues einer neuen Orgel abgeschlossen. Der Bau dieses prachtvollen und schönen Werkes war 1770 vollendet. Bis dahin hatte die 1697 geschenkte Orgel ihre Dienste geleistet.

Um den Gesundheitsverhältnissen mehr Rechnung zu tragen, wurde 1780 ein besonderer Ableitungs- und Reinigungskanal angelegt, der zum Teile noch erhalten ist. So

*) Das ist auch der Grund, weshalb in der Spitze der Giebelronte das von Galensche Wappen in so ostensiver Weise angebracht ist.

war denn das Kloster in seiner Weise vollendet und in demselben alles in bester Ordnung.

2. Die Wirksamkeit der Franziskaner.

Die Franziskaner wirkten durch ihr abgetötetes Leben, durch ihren feierlichen und erbaulichen Gottesdienst und schönen Chorgesang, durch ihren Eifer im Beichtstuhle und ihr zu Herzen gehendes Predigen zunächst in ihrer Umgebung, dann auch in weiteren Kreisen. Nicht blos im Volke, sondern auch unter den Geistlichen wurde das kirchlich-religiöse Leben durch sie gefördert. Den Pfarrgeistlichen leisteten sie vielfach Aushülfe, namentlich denjenigen, welche oft ohne einen Kooperator waren. Dahin kam dann Samstags ein Pater. Dieser half aus im Beichtstuhle und beim sonntäglichen Gottesdienste und ging dann Sonntags-Nachmittag oder Montags wieder fort. In vielen Pfarrhäusern findet man infolgedessen noch jetzt eine sog. Paterskammer, ein einfaches Kämmerlein, das der Pater bei solcher Gelegenheit bewohnte.

Wo besondere Umstände es erforderten, waren die Patres auch wohl auf längere Zeit an einem Orte stationiert, namentlich in Erkrankungsfällen eines Geistlichen oder doch, wenn Mangel an Geistlichen da war. Die Pfarre Dythe wurde von den Patres des Klosters Bechta von 1652 bis 1700 vollständig verwaltet. Die Patres leisteten gerne Aushülfe überall, wohin sie gerufen wurden. Dafür hatten sie auch jährlich einigemal in allen Pfarren Kollekten, d. h. Sammlungen von Viktualien und was sonst passend von den Leuten gegeben werden konnte. Diese ließen sie von den Brüdern unter ihrer Aufsicht abhalten. Dadurch fanden sie nicht nur ihre Existenz, sondern es blieb immer noch manches übrig für die Armen der Umgegend, welchen das Kloster immer einen Zufluchtsort darbot.

Wenngleich in der Stadt und in der Grafschaft Oldenburg die Reformation allgemein eingeführt war, so fanden sich doch noch überallhin zerstreut Katholiken, für welche auch gesorgt werden mußte. Wohl war der Hausgeistliche auf Gödens, welcher dort beständig sich befand, seitdem der

Herr von Frydag 1630 die Margarethe von Westerholt geheiratet hatte, sehr thätig in der Seelsorge für die Katholiken der Grafschaft Oldenburg, allein dieses genügte nicht und war auch nicht bleibend. Der wohlthätige Graf Anton Günther von Oldenburg nahm keinen Anstand, schon 1643 den Franziskanern zu Bechta die Abhaltung der gebräuchlichen Termine auch in der ganzen Grafschaft Oldenburg zu gestatten, eine Erlaubnis, welche dem Kloster bis zur Aufhebung verblieb. Infolgedessen wurden auch die Franziskanerpatres vom Fürstbischöfe Christoph Bernard mit der Pastoration der in dieser Grafschaft zerstreut lebenden Katholiken beauftragt*).

3. Das Gymnasium zu Bechta.

Eine besondere Wirksamkeit entfalteten die Franziskaner, indem sie sich sogleich an dem Unterrichte der Jugend in eifriger Weise beteiligten. Schon seit langer Zeit bestand eine sog. Trivialschule zu Bechta, in welcher lateinischer Unterricht erteilt wurde. Im Jahre 1652 war Heinrich Hartmann aus Coesfeld, Organist an der Pfarrkirche, der Rektor dieser Schule. Weil nun aber in derselben auch auf den Elementarunterricht Rücksicht genommen werden mußte, so konnte eine Beeinträchtigung zu beiderseitigem Nachtheile nicht ausbleiben. Darum finden wir schon 1652 den Pater Huesmann damit beschäftigt, einigen Knaben

*) In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war in Meppen ein Pater der Gesellschaft Jesu Namens Immendorf. Dieser genoß als Missionär einen sehr großen Ruf. Auch die Katholiken Oldenburgs luden ihn ein, ihnen zu predigen und die heil. Geheimnisse bei ihnen zu feiern. Man hegte große Erwartungen, aber diese wurden noch übertroffen. Die Würde, mit welcher er den Gottesdienst verrichtete, und die Bescheidenheit, mit welcher er auftrat, gewannen ihm die Herzen der Protestanten sowohl als der Katholiken so, daß der Prinz von Dänemark selbst, welcher sich damals in Oldenburg aufhielt, ihn mehrmals an seine Tafel zog, und der kaiserliche Postmeister Herr von Höpfen 3000 Rthlr. Kapital aussetzte, um beständig für die Seelsorge der Katholiken in Oldenburg einen Jesuiten zu haben. Dieses litt aber die dänische Uuldksamkeit nicht, und somit zerschlug sich die Sache. Vergl. Diepenbrocks Gesch. des Amtes Meppen S. 532.

insbesondere lateinischen Unterricht zu erteilen und sie für das weitere Studium vorzubilden.

Der Dechant Stockmann berichtet im Jahre 1669: „Außer dem Pater Huesmann, welcher die Summa lehrt, ist Melchior Kaufsberg für die Trivialis thätig.“ Er giebt dann beiden in jeder Beziehung das beste Zeugnis.

Der Fürstbischof Christoph Bernard bestimmt 1674 in Bezug auf die Schulen zu Bechta unter anderm folgendes: „Die Patres de observantia können daselbst die lateinische Schule halten, aber es soll Keiner darin aufgenommen werden, welcher nicht in der deutschen Sprache genugsam instruiert und vom Magistro absolvirt ist.“ Zur Unterstützung dieser Schule setzte der Richter Buchholz 1686 eine jährliche Rente von 6 Rthlr. aus. Allmählig entwickelte sich dieselbe mehr. 1711 ist schon eine Sekunda eingerichtet, es werden actus (kleine Aufführungen) gehalten und bald darauf wird schon beim Jahreschlusse ein Programm gedruckt. Das älteste, noch vorhandene Programm datiert vom Jahre 1724.

Im Jahre 1726 wurde zwischen den Patres und der Stadt ein Abkommen*) getroffen, welches der Schule eine festere Gestaltung verlieh. Die Patres erhielten erblich das unmittelbar am Kloster liegende, vom Schulrektor bisher bewohnte Haus mit Garten für 300 Rthlr. nach Abzug der bereits bezahlten 100 Rthlr. von der Stadt. Diese überweist dem Rektor das für 500 Rthlr. angekaufte, an der Elmendorffschen Wohnung auf der Burgstraße belegene Haus, welches noch gegenwärtig der Rektor der Elementarschule bewohnt. Die Patres verpflichten sich, das erhaltene

*) Diese Vereinbarung findet sich wörtlich mitgeteilt im Schulprogramm vom Jahre 1826 als Jubiläumsgabe. — Bei Beurteilung der Einrichtung dieser höheren Schule darf man nicht das Bild eines jetzigen Gymnasiums zu Grande legen. Das zu Bechta infolge dieser Vereinbarung errichtete Gymnasium entsprach vollständig den Anforderungen der damaligen Zeit sowohl in katholischen als protestantischen Orten. Selbst an der so viel berühmten Schule zu Sever, wo doch nicht unbedeutende Mittel zu Gebote standen, wirkten zu der Zeit nur 2—3 Lehrer, ein Rektor, ein Konrektor und ein Präzeptor; letzterer fehlte auch zu Zeiten. Vergl. Strackerjans Beiträge zur Geschichte Severs S. 125 u. w.

Haus für die Infima, Sekunda, Syntaxis, Poetika und Rhetorika einzurichten, und zwar so, daß auch jährlich die actiones darin gehalten werden können, und dann stets drei Magistri für diese Schule zu halten. Die Stadt übernimmt dagegen die Verpflichtung, das Schulgebäude und die Schulentensilien in gutem Stande zu erhalten; es darf aber das Haus nicht zu einem andern Zwecke verwertet werden. Unterschrieben ist diese am 23. März 1726 getroffene Vereinbarung vom Pastor Godefr. Steding, Alex. Wilh. Driver „als geistlicher Vater“ (er hatte nämlich im Auftrage der Patres die Verhandlungen mit der Stadt geführt), Herm. Anton Waldeck, Bürgermeister, J. Brockmann, Stadtschreiber; dann Fr. Nikolaus Kabelinck, guardianus, Fr. Florentius Selking, Vik., Fr. Robertus Schulte, S. Theologiae lector, Fr. Thomas Fischer, S. Theol. lector.

Der Generalvikar Nic. Herm. Ketteler gab die oberliche Genehmigung zu diesem Vertrage am 30. April 1726.

So trat die Schule zu Bechta ein in die Reihe der Gymnasien, wie diese damals bestellt waren. Das getroffene Abkommen blieb in Kraft bis zur Aufhebung des Klosters. Das neue Gymnasium wurde dem Schutze des heil. Antonius von Padua unterstellt. Der Hauptunterrichtsgegenstand war Latein; an diesen schloß sich alles andere in der damals üblichen Weise an.

Als Franz von Fürstenberg, Minister des Fürstbischofs Maximilian Friedrich, die Reform der höheren Schulen mit aller Kraft und gutem Erfolge anstrebte, erhielt auch (1770) das Gymnasium zu Bechta eine neue Schulordnung. Es wurden Mathematik, Philosophie (in der Rhetorika), Deutsch und Geschichte als besondere Lehrgegenstände in den Unterrichtsplan aufgenommen. Diese sollten möglichst systematisch vorgetragen werden. Auch die griechische Sprache wurde empfohlen, aber es wurde von derselben nur wenig Gebrauch gemacht. Die sonst üblichen actiones (Aufführungen) mußten den öffentlichen Prüfungen, wozu durch gedruckte „Theses“ eingeladen wurde, Platz machen. Zugleich wurden bestimmte Vorschriften erteilt wegen des jährlichen Aufsteigens der Schüler, wegen zweck-

mäßiger Anordnung der Unterrichtsstunden, wegen der fernern hin zu haltenden *Silentia* und der Urlaubstage*).

Die neuen Schulverordnungen scheinen anfangs viele Gegner gehabt zu haben. Infolgedessen sahen sich mehrere Lehrer, z. B. P. Spöde, P. Hardenbecker u. s. w., am Ende des Schuljahrs wiederholt veranlaßt, in öffentlichen Reden als Verteidiger derselben aufzutreten.

Weil die Franziskaner gewöhnlich nur kurze Zeit Lehrer an einer und derselben Schule blieben, so ist es nicht auffallend, daß von 1740 bis zur Aufhebung des Klosters nicht weniger als 25 Schulpräfecten am Gymnasium zu Bechta gewirkt haben. Unter diesen waren viele sehr tüchtige Lehrer, von welchen sich mehrere auch als Schriftsteller ausgezeichnet haben, z. B. die Patres Murarius, Esser, Füsting, Gilmann u. s. w.

Hatten die Schüler den Gymnasialkursus beendet, so wurde einigen wohl erlaubt, bei den Lektoren des Klosters Philosophie und Theologie zu hören, die meisten aber besuchten die Hochschule zu Münster oder sonstige Universitäten. Andere traten auch wohl in den Ordensstand. Die Schülerzahl war nie über 80; im Jahre 1804 war sie infolge der traurigen Verhältnisse auf 10 gesunken**). Über diese Schüler geben die genauesten Protokollbücher von 1740 bis 1800 Aufschluß. Von da an treten schon Lücken ein. Treffend und oft prophetisch ist in denselben die lakonische Charakteristik der Schüler. Konduitenlisten mit den Rubriken: *modestia*, *pietas*, *diligentia*, *doctrina*, auch oft *absentia*, sind streng und genau geführt worden. Kollegialische Beratungen und Beschlüsse über Unordnungen und Vergehen, über den Fleiß und die Arbeiten der Schüler, besonders über die *compositiones pro locis et praemiis*, über Anschaffung zweckmäßiger Sachen und über sonstige

*) Die *Silentia* wurden streng, selbst an Sonn- und Festtagen gehalten. — Die gewiß noch einzelnen älteren Herren bekannten Schulspielfläche vor der Welpen waren von dem Fürstbischöfe Max. Friedrich dem Gymnasium zu dem Zwecke geschenkt.

***) Eine solche Folge der politischen Umwälzungen und kriegerischen Wirren zeigte sich nicht bloß in Bechta, sondern überall an den höheren Lehranstalten mehr oder weniger.

Angelegenheiten findet man aufmerksam und genau verzeichnet und hinterlegt.

Die *compositiones pro locis* waren Probearbeiten der Schüler im Laufe des Jahres, nach welchen denselben in den einzelnen Fächern ein gewisser Rang (*locus*), 1., 2. oder 3., zuerkannt wurde.

Die als *compositiones pro praemiis* bezeichneten Arbeiten waren solche, welche gegen den Schluß des Schuljahrs in den einzelnen Fächern angefertigt wurden. Nach diesen wurden die öffentlichen Belohnungen (*praemia*, Preisbücher) verteilt. In den Zeiten der Klosterschule ersuchte man gewöhnlich bei Überbringung des sogenannten „Thesen“ die Adligen und Geistlichen um eine Beisteuer zur Anschaffung solcher Ehrenbücher. Die Wohlthäter, *maecenates* genannt, wurden dann bei Verteilung der Prämien hoch gepriesen. Umgekehrt findet man auch zuweilen in den Annotationen *N. N. etsi rogatus, gratiam maecenatis negavit*.

Im Jahre 1750 wurde das erste Turmglöckchen für die Schule angeschafft. Das jetzt noch vorhandene stammt aus dem Jahre 1806.

Die frühere, ursprünglich auch recht schöne rote Fahne ist 1755 in Münster für 56 Rthlr. angefertigt und von den Schülern freiwillig bezahlt. Man erzählte sich früher, der Sohn eines Bremer Kaufmannes, welchen die Studenten in Bechta aus den Händen der Werber befreit hätten, habe denselben das Geld zur Anschaffung dieser Fahne geschenkt. Die jetzt vorhandene blaue Fahne ist um 1840 neu angeschafft aus Geldern, welche die damaligen Gymnasiasten in der Umgegend zusammenkollektiert haben.

„Es ist nicht zu leugnen, wie sehr die biedern Männer des Klosters sich beciferten, ihre Zöglinge fromm und christlich zu erziehen und sie dabei nach ihren Kräften wissenschaftlich auszubilden“.

„Sollte jedoch jemand, der Klosterschule nicht geneigt und im Übermute des Verstandes mit der Aufgeklärtheit dieses Jahrhunderts sie vergleichend, hämisch der Schwächen und Mängel viel erspähen, so möge er der Worte des Ernstes gedenken, welche aus der Gruft jener Bieder-

männer ihm entgegentönen: *Nos quoque florimus, sed flos fuit ille caducus*". So schließt der selige Professor Niemöller seinen Rückblick auf die vormalige Klosterschule zu Behta im Programm des Jahres 1833. Sein Urteil ist um so gewichtiger, weil er selbst aus dieser Schule hervorgegangen ist, eine genaue Kenntniß derselben besaß und bei der Umbildung des Gymnasiums viele Jahre hindurch als der Hauptlehrer auch eine ganz eingreifende Thätigkeit entwickelte.

Nach Aufhebung des Klosters (1812) blieben auf Verwenden der Stadt unter der Direktion des Generaldechanten Haskamp erst drei Patres als Lehrer in Weltpriesterkleidung an der Schule in Thätigkeit. Weil die Stadt aber ihren Verpflichtungen nicht nachkam, so gingen im Herbst 1814 zwei derselben ab. Nur der P. Konzionator Müller blieb. Diesem gesellte sich der von seiner langen Krankheit jetzt genesene junge Theologe Christoph Niemöller zu, welcher wegen Verkürzung des einen Beines das Studium der Theologie aufzugeben gezwungen war. Diese beiden Lehrer leiteten längere Zeit hindurch das ganze Gymnasium und sorgten für den Unterricht, so gut es eben ging. Im Jahre 1818 kam als dritter Lehrer der junge Geistliche Otto Schuling. Als 1822 der P. Müller abging, trat für ihn der Geistliche H. von dem Kampe als Lehrer wieder ein. Diese drei Herren besorgten nun den Unterricht unter der nach dem Tode des Generaldechanten Haskamp ernannten provisorischen Gymnasialkommission. Im Herbst 1830 wurde Vikar Herm. Wittig als vierter Lehrer berufen. Der neu ernannte Offizial Dr. Herold übernahm im Sommer 1831 die Direktion des Gymnasiums. Im nächsten Jahre wurde die von demselben entworfene neue Schulordnung eingeführt. Es wurde dabei auch auf die Vermehrung der Lehrkräfte am Gymnasium entsprechend Rücksicht genommen, indem der Geistliche Schmitz als fünfter Lehrer angestellt wurde, dem bald darauf Dr. H. Schuling folgte.

Das alte, an der Klosterkirche belegene Gymnasialgebäude genügte schon lange nicht mehr seinem Zwecke; es mußten andere Lokale zu Unterrichtsräumen gemietet und eingerichtet werden. Dabei befand sich das alte Gebäude

in einem ganz ruinenhaften Zustande. Deshalb mußte man notgedrungen endlich zu einem Neubaue schreiten. Dieser wurde vorne auf dem Platze der alten Citadelle, dem Offizialatsgebäude gegenüber, aufgeführt und konnte im Herbst 1846 bezogen werden. Nicht lange nachher war der alte Bau spurlos beseitigt.

4. Aufhebung des Klosters.

Als im Jahre 1803 die Münsterschen Ämter Bechta und Cloppenburg mit dem Herzogtume Oldenburg vereinigt wurden, blieb zu Bechta im Kloster und am Gymnasium einstweilen alles, wie es war, bestehen. Die Bewohner des Klosters wurden aber als oldenburgische Unterthanen aufgeschrieben, und es wurde ihnen untersagt, fremde Patres und Novizen aufzunehmen. So sollte sich allmählig die Zahl der Ordensmitglieder vermindern und das Kloster aussterben. Nach der Besiznahme des Herzogtums Oldenburg durch die Franzosen (1811) war durch das Dekret vom 14. Nov. 1811, welches die Aufhebung aller Klöster in den besetzten Landesteilen aussprach, auch das Urteil über die Franziskaner in Bechta gesprochen. Am 9. Febr. 1812 kam von Osnabrück ein Kommissair Namens Blasemann nach Bechta. Am folgenden Tage (Montag im Fastnacht) nahm dieser in Gegenwart des Maire und zweier Munizipalräte die Aufhebung, Inventarisierung und Versiegelung im Kloster vor. Am 10. März desselben Jahres kam derselbe wieder in Begleitung eines Verifikateurs der Domainen, Namens Coste. Es wurden die Siegel abgenommen, die kostbarsten Sachen auf drei Wagen geladen und diese, schwer belastet, nach Osnabrück geführt. Die Patres mußten nun das Kloster verlassen, ihr Habit mit Weltpriesterkleidung vertauschen und sich ein Unterkommen bei ihrer geringen, ihnen belassenen Pension suchen. Die meisten fanden eine notdürftige Stellung als Hülfsgeistliche an Kapellen oder in anderer Weise als Kooperatoren bei alten Pastören. Das jetzt leer stehende Klostergebäude wurde später für einige Zeit vom Maire bewohnt. Die Klostermobilien sind nach allen Seiten hin verschleudert.

Die herrliche Orgel und der Hochaltar kamen in die neu erbaute Kirche zu Lönningen, die Chorstühle nach Lohne, und so auch die übrigen Sachen nach verschiedenen Kirchen. Die schönen Gemälde aus der Kirche und den Klostergängen wurden nach Osnabrück gebracht. Die Bibliothek, welche außer zwei Handbibliotheken für den P. Konzionator und für die Gymnasiallehrer nach einem noch jetzt vorhandenen, allerdings unvollständigen Verzeichnisse*) mehr als 2000 Bände faßte, wurde, nachdem einige der kostbarsten Werke nach Osnabrück geschickt waren, vollständig verschleudert an Buchbinder wegen des Pergaments und an Krämer zu Tutenpapier.

Nach dem Memorienbuche waren seit dem Bestande des Klosters etwa 150 Ordensmänner dort begraben. Das Begräbniß derselben fand statt in dem unter der Sakristei hergestellten Begräbniskeller. Dort waren in den Seitenwänden Öffnungen, in welche je eine Leiche Platz hatte. Die Leichen wurden in ihrem gewöhnlichen Habit auf ein Brett gelegt und mit durch das Habit geschlagenen Nägeln auf dasselbe befestigt. So wurden sie am Begräbnistage während der kirchlichen Feier auf einer Bahre im Chore ausgestellt, darauf in die Gruft getragen und in die für sie bestimmte Öffnung hineingeschoben, welche man dann gleich ganz dicht vermauerte. Nur der Erbauer des Klosters und Gründer des Gymnasiums, Pater Guardian Kabelinck, welcher am 16. Jan. 1761 im Alter von 81 Jahren starb, wurde auf dem Chore der Kirche beerdigt.

1816 wurde das verlassene und schon in Verfall geratene Kloster zu einer Strafanstalt für das Herzogtum Oldenburg umgeschaffen und die Kirche zu einer Simultanfirche gemacht.

*) Dieses Verzeichniß befindet sich in der Bibliothek des historischen Vereins zu Osnabrück.

A n h a n g.

Wildeshausen.

Vergleiche Band I. Seite 170.

Da sowohl die politischen als auch die kirchlichen Verhältnisse des Amtes Wildeshausen vielfache Beziehungen haben zum Oldenburger Münsterlande, so kann es gewiß für manchen Leser zum klaren Verständnisse der in dieser Periode behandelten geschichtlichen Ereignisse nur von Nutzen sein, die Hauptmomente aus der Wildeshäuser Geschichte hier in Kürze vorzulegen.

Im Jahre 1520 war das Amt Wildeshausen dem Wilhelm von dem Busche verpfändet. In seinem Testamente verordnete dieser zwar, daß das Amt mit Stadt und Schloß nach seinem Tode nur solle an das Erzstift Bremen ausgeliefert werden, allein da der Fürstbischof Heinrich von Münster es war, welcher dem Wilhelm von dem Busche das Amt in Pfand gegeben hatte, so hielt sich auch Münster für zunächst berechtigt, es wieder einzulösen. Als darum 1523 Wilhelm von dem Busche gestorben war, bot der Fürstbischof Friedrich III., Graf von Wied, alles auf, sich wieder in den Besitz dieses Amtes zu setzen. Der größte Teil des Magistrats und der Bürgerschaft widersetzte sich aber seinem Vorhaben, und so zog sich die Sache hin bis 1529. Da gelangte er durch List und Gewalt zu seinem Ziele. Der Drost Heinrich Finke, ein Verwandter des verstorbenen Wilhelm von dem Busche, ließ in der Nacht auf Mittwoch nach Ostern die Münsterischen Truppen